

PROFEWART

SCHUNDROMANE UND SCHUNDERZEUGNISSE

EIN AUFRUF ZUR BEKÄMPFUNG DER SCHUNDERZEUGNISSE

Wir haben eine Liga zur Bekämpfung der Schundromane, der literarisch gebildete Männer und Gelehrte angehören. Aber wir haben keine Liga zur Bekämpfung der Schunderzeugnisse, weil selbst die literarisch gebildeten Männer und Gelehrten in der Regel kein entwickeltes Organ zur Wahrnehmung der Schäden haben, die durch die Schunderzeugnisse viel mehr als durch die Schundromane hervorgerufen werden. Die Wichtigkeit der Bekämpfung der Schundromane ist nicht abzuleugnen, aber die Bekämpfung der Schunderzeugnisse ist um vieles wichtiger. Die Aufklärung über Gut und Schlecht in literarischen Dingen ist viel weiter verbreitet, als die aus mancherlei Ursachen viel notwendigeren Aufklärungen über Gut und Schlecht in den Erzeugnissen der Industrie und des Gewerbes. Sehr viele Menschen, die behaupten, Geschmack zu haben, vermeiden die Lektüre von Schundromanen, aber die meisten Menschen, die behaupten Geschmack zu besitzen, vermeiden nicht die Erwerbung von Schunderzeugnissen. Zum Teil können sie sich rechtfertigen durch den Hinweis, daß in vielen Fällen der Markt nichts anderes als Schunderzeugnisse bietet. Aber das ist ein Grund mehr, die Schunderzeugnisse zu bekämpfen. Schundromane müssen wir nicht lesen, wer es dennoch tut, tut es auf eigene Gefahr, und muß dadurch nicht notwendigerweise seinen Nachbar schädigen. Aber die Schunderzeugnisse bringen notwendigerweise einen Schaden für alle Beteiligten und Nichtbeteiligten. Sie schaden dem Verkäufer durch das Odium der Unanständigkeit, sie schaden dem Hersteller, der gezwungen wird, Waren herzustellen, die weder ein besonderes Können, noch eine anständige Gesinnung und daher keine Freude für den einen oder anderen darstellen können, sie schädigen ferner die guten und anständigen Erzeugnisse, indem sie durch eine scheinbare Billigkeit und durch eine an Betrug grenzende Täuschung den guten Erzeugnissen den Platz streitig machen, und sie schädigen endlich den Käufer und Besitzer solcher Erzeugnisse, der an ihnen keine dauernde Freude und Befriedigung erleben kann, oder wenn er sich an sie gewöhnt, in seinem Geschmack, in seinem Schönheitsempfinden und in seinem Verständnis für gute Arbeit herunterkommt, und dadurch unfähig wird, der allgemeinen Sache der Kultur und Gesittung wahrhaft ersprießlich zu dienen. In der Tat hat es die Herrschaft der Schunderzeugnisse bewirkt, daß unsere allgemeine Kultur im Leben der Städte, des Wohnhauses und im Hinblick auf die von der Menschenarbeit abhängige Schönheit der Erde allenthalben die traurigen Zeichen des Verfalles darbietet. Fast auf allen Linien müssen sich die Hervorbringungen unserer gegenwärtigen Zivilisation vor einer sachlichen Prüfung in bezug auf Qualität als geschlagen empfinden. Was haben die sogenannten Architekten, Baumeister, Spekulanten und BauSchwindler mit unseren Städten angefangen? Wie sind unter den herrschenden Einflüssen die Gewerbe, wie Bautischler, Möbeltischler, Zimmermaler, Schlosser usw. in ihrer Leistungs-

fähigkeit hinsichtlich schöner, einfach geschmackvoller, handwerksmäßig schlichter Arbeit heruntergekommen? Wie sieht es mit den meisten industriellen Erzeugnissen aus, mit den fabrikmäßig hergestellten Gebrauchsgegenständen in Holz, Metall, Ton, Glas, Porzellan und ähnlichen Dingen? Begegnen uns nicht unaufhörlich maschinelle Erzeugnisse, die eine plumpe Nachahmung einstufiger Handarbeit oder eine ebenso widerfinnige Kopie historischer Stilbrocken oder auch pseudomoderner Bizzarerien darstellen, anstatt den Ausdruck ihres Wesens in glatter, möglichst unverzierter, schlichter organischer Form, in gutem Material und gediegener Herstellung zu sehen? Ist dieses allgemeine Bild einer auf Täuschung und Effekthascherei in Verbindung mit einer stets auf Kosten des Arbeiters sowie des Käufers spekulierenden Billigkeit nicht ein Merkmal, daß im Inneren der heutigen Menschheit, in der moralischen Verfassung und im Bildungswesen der Nation vieles nicht in Ordnung ist? Wir müssen es jedem einzelnen überlassen, darüber nachzudenken und die Schlüsse selbst zu ziehen, womöglich aber im eigenen Umkreise, im Bereich der eigenen Machtsphäre umzusehen und sich zu fragen, ob nicht ein besserer Anfang sofort dort gemacht werden könnte, wo er ohne weiteres möglich ist, nämlich bei der eigenen Person und im eigenen Hause. Die Allgemeinheit kann sich nicht ändern, wenn sich nicht alle einzelnen ändern. Nichtsdestoweniger aber ist es notwendig, daß sich zugleich die Bessergesinnten zusammenschließen, um laut und öffentlich zu zeigen, was sich im Interesse einer steigenden, wahren, das will sagen künstlerischen Kultur, die immer zugleich auch ein Geistiges ist, hemmend in den Weg stellt, und solcherart durch öffentliche Brandmarkungen auch die Stumpf sinnigen und Gleichgültigen aufzurütteln, die heute noch blind an den schweren Folgen der Arbeiterniedrigung und des Qualitätsverlustes, der zugleich einen Schönheits- und Menschlichkeitsverlust darstellt, vorübergehen. Man darf diesem Aufruf billigermaßen entgegenstellen, daß in einzelnen Fällen ein Steigen der Qualität, der edlen Sachlichkeit und der edlen Arbeit wahrzunehmen ist, daß vor allem das deutsche Kunstgewerbe in dieser Hinsicht vorbildlich wirkt und daß eine Menge Künstler in dem gleichen Sinne wirken. Das ist wahr, aber das sind gerade diejenigen Fälle, die uns zu diesem Aufruf bestärken. Gerade diese Fälle haben den überzeugenden Beweis geliefert, daß es auch anders sein könnte, und daß wir uns wie der Hans im Glück benehmen, wenn wir die kostbaren Möglichkeiten einer allgemeinen künstlerischen Kultur, die zugleich wirtschaftlich von größter Tragweite ist, nur auf einzelne Fälle beschränkt wissen wollen. Was hindert uns, diese einzelnen Fälle, die leider noch immer Ausnahmen darstellen, zu einer ganz allgemeinen Tatsache zu machen? Was hindert, ist zum großen Teil die noch abwehrende, zögernde Unentschlossenheit eines Publikums, das noch nicht gelernt hat, zwischen Gut und Schlecht zu unterscheiden, und entschieden den rechten Weg zu gehen, der durch die Arbeit der Künstler und der Reformen unserer Kultur vorgezeichnet ist. Was ferner hindert, ist die Unkenntnis, die Unfähigkeit und in den weitaus meisten Fällen ein kleinlicher Eigennutz der vielen sogenannten Fabrikanten und sonstigen Gewerbetreibenden, die es verschmähen, die vorhandenen edlen Kräfte, die zum Teil noch